

Wissenschaft und Verwaltung, natürliche Gegner?

Plädoyer für die Neugestaltung staatlicher Rahmenbedingungen

Joachim Nettelbeck
Berlin

Wissenschaft gedeiht, wo die institutionellen Rahmenbedingungen ihr förderlich sind. Dies gilt vornehmlich für die „innere Organisation“ (Humboldt) der Hochschulen. Im Folgenden konzentriere ich mich auf die „äußere Organisation“, d.h. das Verhältnis der Hochschulen zum Staat. Diese Unterscheidung ist allerdings unter den heutigen Bedingungen nicht mehr so eindeutig, wie es etwa an den Kollektivgütern der Wissenschaftler offensichtlich wird, wie sie Gegenstand des Artikels von Eva Barlösius in ihrem Artikel in diesem Heft sind.

Die heutige Hochschulorganisation in Deutschland ist eine recht unverträgliche Mischung: einerseits eine Art Ständeordnung der Korporation Hochschule, andererseits eine ökonomisierte Verwaltung, die die Wissenschaft und Forschung nach den Methoden des New Public Managements zu steuern versucht. Unter dem Banner der Wissenschaftsfreiheit und von Humboldt werden dabei Wissenschaft und Verwaltung zu Gegnern hochstilisiert, wo sie doch zusammenwirken sollten, um dem gemeinen Wohl zu dienen. Ein Ziel der Wissenschaftsforschung könnte es m. E. deshalb sein, die Ordnung der Hochschulen im Staat insgesamt neu zu durchdenken, damit das System insgesamt im Zusammenspiel seiner Teile gleichermaßen wissenschaftsdienlicher und effizienter wird.

1. Der Befund

Die Mängel dieser Ordnung kommen in den Klagen der Wissenschaftler zum Ausdruck. Sie fühlen sich in ihrer eigentlichen Arbeit, der Forschung und Lehre, behindert. Sie klagen weitgehend zurecht

- ... über ein Übermaß an Verwaltung. Sie hat überhandgenommen. Wissenschaftler, je angesehener, desto häufiger, werden mit Verwaltungsaufgaben überhäuft. Mit der kostbaren Zeit der Wissenschaftler wird nicht hinreichend sparsam umgegangen.
- ... über befristete Stellen in der Qualifizierungsphase und mangelnde Klarheit der Karriereverläufe. Das Wissenschaftszeitvertragsgesetz – welches Monstrum von Wort – wird zurecht kritisiert: Erstens ist es unsachgemäß, eine solche Regelung bundesweit und über alle Fächer hinweg zu treffen. Zum Zweiten: Statt die Vertragsdauer festzulegen und damit am Symptom zu kurieren, wäre es angebracht, an den Ursachen dafür anzusetzen, die staatlich gesetzt sind und dazu führen, dass sich zu viele zu lange Hoffnungen auf eine Dauerstelle machen. Die Gründe sind die mangelnde Grundfinanzierung, die Tendenz zur Projektförderung und der Druck, Drittmittel nachzuweisen.
- ... über standardisierte Anforderungen, die denjenigen benachteiligen, der vor allem seiner Neugier folgen und sich in der Lehre oder in der Forschung auf unvorhersehbares Terrain wagen will. Diese Wirkung ist der Art und Weise geschuldet, wie das New Public Management angewendet wird. Quantitative Indikatoren geben plausible Informationen zu wissenschaftlichen Leistungen, sind jedoch von der hierarchischen Steuerung einzelner Akteure eindeutig zu trennen, wie es die ihr zugrundeliegende Theorie des „Management by Objectives“ von Peter Drucker (1954) fordert. Solche Indikatoren mögen es erlauben, große Institutionen wie eine Universität einigermaßen zutreffend zu beurteilen; für die Beurteilung eines Forschers und seiner Arbeit ebnen sie zu sehr die Unterschiede ein. Für die Prognose, was ein Wissenschaftler in Forschung und Lehre leisten wird, spielen viele andere Kriterien, auch persönliche Qualitäten, eine wichtigere Rolle. Solche Entscheidungen bedürfen minimaler normativer Vorgaben; sie erfordern persönlich verantwortete Urteile, die auf der konkreten Kenntnis der Person und ihrer Arbeit beruhen.
- ... über die Regelungsdichte. Insbesondere die Projekt- und Programmforschung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), gesteuert durch Projektträger, engt das Ermessen vor Ort unnötig ein und behindert damit wissenschaftsdienliches Verhalten der Verwaltung. Diese Art hierarchischer Verwaltung steht im Widerspruch zu den komplexen, unvorhersehbaren Situationen der wissenschaftlichen Arbeit, d.h. zu Serendipity bzw. zur Suche nach dem bisher Unerkannten (Merton/Barber 2004).

Bei all diesen Klagen wird natürlich der Verwaltung die Schuld gegeben. Diese verweist auf die Politik, die Politik auf die unvermeidlichen Kompromisse im kooperativen Föderalismus. Oder es wird auf den Rechnungshof verwiesen. Die Projektträger verstecken sich hinter den Regeln, die mit dem Ministerium vereinbart worden sind. Eigentlich ist niemand schuld oder dazu in der Lage, etwas grundsätzlich zu ändern. Tatsächlich weisen die Klagen auf systemische Probleme hin.

2. Die Gegnerschaft

Eines dieser Probleme ist ein konzeptionelles: das Verständnis von Wissenschaftsfreiheit. Es produziert eine Gegnerschaft zwischen Wissenschaftlern und Verwaltern, die wenig mit der täglichen Arbeit zu tun hat. Normalerweise überschneiden sich beide Aspekte ständig, auch wenn im Prinzip beide Seiten ihrer jeweiligen Eigenlogik folgen.

Das heutige Verständnis von Wissenschaftsfreiheit, das dieser Gegnerschaft zugrunde liegt, beruht auf der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zum niedersächsischen Vorschaltgesetz von vor 50 Jahren (BVerfGE 35, 79). Dessen Interpretation von Art. 5 Abs. 3 des Grundgesetzes war einer spezifischen Situation geschuldet, wurde aber für die Wissenschaftsverwaltung allgemein von fortdauernder Bedeutung. Aus dem individuellen Abwehrrecht der Wissenschaftsfreiheit wurde eine institutionelle Garantie, die im Wesentlichen zum Privileg der Mehrheit der gewählten Vertreter der Professoren in den Hochschulgremien wurde.

In jüngerer Zeit hat das Bundesverfassungsgericht dieses Vorrecht auf Verwaltungsentscheidungen ausgedehnt (BVerfGE 136, 338), die wie das Budget sich auf die Wissenschaft auswirken, also die meisten Entscheidungen einer Universität. So kam es zu dem Grundsatz der Verwaltung: Entscheidungen über Wissenschaft dürfen nur von Wissenschaftlern getroffen werden. Folglich kann die Verwaltung ihre Vorstellungen nur indirekt mit den ihr eigenen Mitteln (Finanzen, Organisation und Verfahren) durchsetzen. Ihr Vorteil dabei: Sie ist des Nachdenkens über die Inhalte enthoben und vor dem Vorwurf gefeit, sie beurteile Wissenschaft ohne die notwendige Kompetenz. Der Nachteil: Die Verwalter werden nicht mehr dazu motiviert, sich mit dem Objekt ihres Handelns, der Wissenschaft, vertraut zu machen, um sich mit den Wissenschaftlern darüber auseinanderzusetzen zu können.

Die durch den so verstandenen Begriff der Wissenschaftsfreiheit nahegelegte Gegnerschaft von Wissenschaft und Verwaltung schafft eine Scheinwelt. Tatsächlich haben Wissenschaftsverwalter, ob sie nun Professoren oder Verwaltungsmitarbeiter sind, immer beide Seiten zu bedenken

und könnten eigentlich dieses Kriegsbeil begraben. Die Spiegelfechterei unter dem Banner der Wissenschaftsfreiheit ist unnötig und beeinträchtigt die notwendige kooperative Haltung. Die Wissenschaftsfreiheit ist Teil der demokratischen Ordnung des Staates. Staat und Universität haben im Dienste des Gemeinwohls zusammenzuwirken, wenn auch von unterschiedlichen Standpunkten aus. Die Freiheit der Wissenschaftler und ihrer Institutionen muss mit der Politik, die vom Parlament und von der Regierung ausgeht, zum Ausgleich gebracht werden. Diese Vermittlung ist umso sachgerechter, je mehr sie innerhalb der wissenschaftlichen Institutionen ausgeübt wird, und zwar von Personen, die selbst wissenschaftliche Erfahrungen gemacht haben. Systeme von Wissenschaft und Forschung, die so die Hochschulen und die Wissenschaftler ins Zentrum stellen, sind besonders erfolgreich. In Europa ist die Schweiz das beste Beispiel dafür.

3. Die Mittler zwischen Staat und Hochschulen

Die einzelnen Probleme lassen sich in Systemen, die den Föderalismus und das Subsidiaritätsprinzip ernst nehmen, wissenschaftsnäher lösen. Neben den zentralen Akteuren, den Hochschulen, gibt es in solchen Systemen vermittelnde Instanzen ähnlich wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die auf Kompromisse mit der Politik angelegt sind und zugleich, so wie Stiftungen oder der European Research Council (ERC), durch ihre überregionalen Kriterien eine zusätzliche Qualität in die Hochschulen hineinbringen. Die Projekte und Programme des BMBF (oder anderer Ministerien oder der EU-Kommission) dagegen sind so politiknah, dass sie diese Vermittlungsfunktion nicht hinreichend wissenschaftsdienlich erfüllen. Das Schweizer Beispiel macht plausibel, wie vorteilhaft es ist, das System dezentral und das heißt vor allem hochschulzentriert zu gestalten.

Eine genauere Betrachtung des Schweizer Systems von Wissenschaft und Forschung zeigt, dass dessen Erfolg vor allem auf der besonderen Art des Schweizer Föderalismus beruht. An sich gleichen die wissenschaftlichen Strukturen und Institutionen den deutschen weitgehend. Erst wenn man sich fragt, auf welcher Ebene und in welchen Formen der Beteiligung die Entscheidungen fallen, werden die Unterschiede sichtbar. Die Schweiz hat dem Staat, insbesondere dem Bund, Kompetenzen nur insoweit übertragen, als dies für jedermann einsichtig war. Andernfalls droht eine Volksabstimmung, Initiativen, die dem Bund zusätzliche Kompetenzen übertragen sollen, zu Fall zu bringen. Diese Gefahr hat zur Folge, dass das Subsidiaritätsprinzip tatsächlich gilt und die Haltung aller Beteiligten bestimmt.

Ein eklatantes Beispiel für diesen tieferen Grund für den Unterschied der Systeme ist die Projektförderung. Die Schweiz ist eindeutig Weltmeister, wenn es darum geht, wie wenig die Zentralregierung über Forschungsprojekte selbst entscheiden kann. Der Bund ist nur für weniger als ein Prozent der Ausgaben für Forschung und Entwicklung verantwortlich (Schweizer Bundesamt für Statistik 2022, Tabelle G 201), im Gegensatz zu Deutschland mit 15 Prozent (Stifterverband Wissenschaftsstatistik 2023, Tabelle 1.2). Im Bereich Forschung stehen nach einer mündlichen Auskunft dem dafür zuständigen Staatssekretariat für eigene Projekte nur ca. 17 Mio. CHF pro Jahr zur Verfügung. Hauptsächlich werden die Mittel des Staatssekretariats für das Forschungsinstitut für landwirtschaftliche Entwicklung (Agroscope) ausgegeben. Nationale Forschungsprojekte und -programme werden im Wesentlichen vom Schweizer Nationalfonds verwaltet.

Der Schweizer Föderalismus lässt sich allerdings nicht einfach kopieren. Er beruht auf Verfahren und Mentalitäten, die sich historisch herausgebildet haben. Seine Wirkungen können aber durch die Verlagerung von Kompetenzen auf die Hochschulen und mit Hilfe von deutschen Institutionen wie der DFG verfolgt werden, sie vermittelt dem Schweizer Nationalfonds vergleichbar zwischen den Hochschulen und der Politik und urteilt zugleich wissenschaftsnah. Das soll übrigens nicht heißen, dass diese vermittelnden Institutionen nicht verbessert werden könnten. Die einen sind zu sehr vom Ministerium abhängig, die anderen von den disziplinären Strukturen, ein anderes Thema, für das hier nicht der Raum ist. Entscheidend wäre allerdings, dass die Bundesländer finanziell in die Lage versetzt werden, ihre Hochschulen wie in der Schweiz auskömmlich auszustatten.

Eine solche strukturelle Veränderung impliziert, dass die Projektfinanzierung des Bundes und seine Ressortforschung entschieden abgebaut und weitgehend der DFG und anderen Mittlerorganisationen übertragen werden. Wenn Kooperation statt Gegnerschaft dominant werden und die gemeinnützige Aufgabe im Vordergrund stehen soll, kommt der Mittlerfunktion dieser Einrichtungen eine entscheidende Bedeutung zu, und zwar die der Konkordanz, wie die Schweizer es bezeichnen, wenn die Beteiligten sich auf gemeinsame Ziele verständigen. Als Beleg für diese Einstellung ein Zitat aus der Website des ETH-Rats, dem vermittelnden Gremium zwischen dem Bund und den beiden Bundeshochschulen: „Dass der Forschung Innovation gelingt, dafür gibt es keine Garantie. Der Rat kann bloss versuchen, optimale Bedingungen zu schaffen. Geglückte Forschung basiert immer auch auf Serendipität: auf Zufall, auf dem Entdecken des nicht Gesuchten. Auf diese Herausforderung trifft die Governance des

Rats mehr denn je: Das nicht Steuerbare, den Zufall, zu steuern.“ Aber dazu habe ich ein ganzes Buch geschrieben (Nettelbeck 2021).

4. Die Wunschliste

Was folgt aus meinen Ausführungen praktisch, oder vielmehr utopisch, für das deutsche Hochschul- und Wissenschaftssystem?

1. Eine erneute Föderalismusreform,
 - die die Zuständigkeiten zwischen Bund und Ländern möglichst eindeutig trennt und die Konsensgremien auf das Notwendige beschränkt,
 - die den Ländern die finanziellen Mittel für eine auskömmliche Grundfinanzierung zugesteht (Finanzhilfe oder Finanzausgleich) und
 - die dem Bund erlaubt, statt befristeter Förderung von Exzellenzuniversitäten selbst exzellente Universitäten zu betreiben.
2. Ein sukzessiver Abbau der Projektmittel und -programme des Bundes und eine Verlagerung der Projektförderung auf die Mittlerorganisationen und die Hochschulen.

Literatur

- BVerfGE 35, S. 79, <https://dejure.org/dienste/vernetzung/rechtsprechung?Gericht=BVerfG&Datum=29.05.1973&Aktenzeichen=1%20BvR%20424/71> (5.5.2024)
- BVerfGE 136, 338, https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Entscheidungen/DE/2014/06/rs20140624_1bvr321707.html (5.5.2024)
- Drucker, Peter F. (1954): The Practice of Management. Harper and Row Publishers, New York und Evanston.
- Merton, Robert K./Elinor Barber (2004): The Travels and Adventures of Serendipity: A Study in Sociological Semantics and the Sociology of Science. Princeton University Press, Princeton.
- Nettelbeck, Joachim (2021): Serendipity und Planen. Zum reflexiven Verwalten von Wissenschaft und Gestalten ihrer Institutionen, UniversitätsVerlagWebler, Bielefeld.
- Schweizer Bundesamt für Statistik (2022): Forschung und Innovation in der Schweiz, Zwischenbericht 2022. <https://www.sbf.admin.ch/sbfi/de/home/forschung-und-innovation/forschung-und-innovation-in-der-schweiz/f-und-i-bericht.html> (5.5.2024)
- Stifterverband Wissenschaftsstatistik (2023): Zahlenwerk 2023: Forschung und Entwicklung. SV Wissenschaftsstatistik, Essen. https://www.stifterverband.org/sites/default/files/2023-07/zahlenwerk_2023.pdf (5.5.2024)

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Redaktion: Uwe Grelak

Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg, Collegienstraße 62,

D-06886 Wittenberg

<https://www.die-hochschule.de>

Kontakt Redaktion: uwe.grelak@hof.uni-halle.de

Kontakt Vertrieb: Tel. 03491/466 254, Fax: 03491/466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-9671, ISBN 978-3-937573-97-7

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung. Als Beihefte der „hochschule“ erscheinen die „HoF-Handreichungen“, die sich vor allem dem Transfer hochschulforscherischen Wissens in die Praxis der Hochschulentwicklung widmen.

Artikelmanuskripte werden elektronisch per eMail-Attachment erbeten. Ihr Umfang soll 25.000 Zeichen nicht überschreiten. Inhaltlich ist „die hochschule“ vorrangig an Beiträgen interessiert, die Themen jenseits des Mainstreams oder Mainstream-Themen in unorthodoxen Perspektiven behandeln. Eingereicht werden können Texte, die (a) auf empirischer Basis ein nachvollziehbar formuliertes Problem aufklären oder/und (b) eine theoretische Perspektive entfalten oder/und (c) zeitdiagnostisch angelegt sind, ohne reiner Meinungsartikel zu sein. Für Rezensionen beträgt der Maximalumfang 7.500 Zeichen. Weitere Autoren- und Rezensionshinweise finden sich auf der Homepage der Zeitschrift: www.diehochschule.de >> Redaktion.

Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität (www.hof.uni-halle.de). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack.

Als Beilage zu „die hochschule“ erscheint der „HoF-Berichterstatte“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg. Daneben publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (https://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm) und die Schriftenreihe „Hochschul- und Wissenschaftsforschung Halle-Wittenberg“ beim BWV Berliner Wissenschafts-Verlag. Ein quartalsweise erscheinender eMail-Newsletter kann abonniert werden unter <https://lists.uni-halle.de/mailman/listinfo/hofnews>

Abbildung vordere Umschlagseite: Fotograf Andrii Yalanskyi (shutterstock, Stock-Foto ID: 1422676346)

Wissenstransfer und Hochschulentwicklung Impulse aus der Hochschulforschung

Sigrun Nickel, Anna-Lena Thiele:

Wissenstransfer und Hochschulentwicklung. Ein Themenschwerpunkt
mit Beiträgen der 18. GfHf-Jahrestagung..... 7

Eva Barlösius:

Die gegenwärtige Tragödie wissenschaftlicher Kollektivgüter.
Ein Plädoyer dafür, das Problem verantwortungsvoll zu lösen 16

Lothar Zechlin:

Gesellschaftskrise und Hochschulentwicklung. Zur Verbindung von
Responsivität und Autonomie der Hochschule..... 29

Joachim Nettelbeck:

Wissenschaft und Verwaltung, natürliche Gegner? Plädoyer für die
Neugestaltung staatlicher Rahmenbedingungen..... 43

Antje Wegner, Christoph Thiedig, Kerstin Janson, René Krempkow:

Evidenzinformierte Hochschulentwicklung. Thesen und Impulse aus
der Transfer- und Verwendungsforschung 49

Julia Rathke, Susan Harris-Huemmert:

Transformationale Führung und organisationales Sozialkapital an
Hochschulen in Deutschland. Wissenstransfer zwischen
Wissenschaft und Verwaltung..... 68

Linda Vogt:

Forschungsergebnisse – und dann? Promotoren als Schlüssel für
den Transfer von Forschungsergebnissen in die Hochschulpraxis 82

Sigrun Nickel, Nicolas Reum:

Einwegkommunikation statt Austauschprozess. Analyse des
Wissenstransfers zwischen der Hochschul- und
Wissenschaftsforschung und dem Hochschulmanagement 92

*Björn Möller, Elke Bosse, Viktoria Jäger, Sabine Lauer,
Grit Würmseer, Uwe Wilkesmann:*

Einflussfaktoren der Nutzung von Erkenntnissen aus der Wissenschafts-
und Hochschulforschung in den Landeswissenschaftsministerien 108

<i>Andreas Beer, Daniel Hechler, Peer Pasternack:</i> Kaum gehört und kaum gefragt. Transfererfahrungen der Hochschul- forschung am Beispiel der Besoldungsreform ab dem Jahr 2000.....	122
<i>Kerstin Janson:</i> Wie kann Transfer in Hochschule, Politik und Gesellschaft gelingen? Evaluation einer Transferstrategie am Beispiel eines Forschungsprojektes in der Hochschulforschung.....	138
<i>Ulrich Schmoch, Michael Hölscher, Philipp Komaromi, Hendrik Berghäuser:</i> Wissenstransferprofile in Deutschland. Fächerspezifische Unterschiede an Universitäten.....	157
<i>Isabel Roessler, Saskia Ulrich, Bianca Brinkmann, Cort-Denis Hachmeister, Melanie Rischke:</i> Soziale Innovationen aus Hochschulen. Förderung einer besonderen Form des Wissenstransfers.....	174

FORUM

<i>Kathrin Dieterle, Michael Kühl, Susanne Kühl:</i> Das soziale Kippelement Bildungssystem aus der Sicht von Studierenden. Studentische Perspektiven zu Klimabildung und Umweltengagement an Schule und Universität.....	189
--	-----

PUBLIKATIONEN

Lothar Zechlin: Die selbstreflexive Universität. Führung und Management einer autonomen Organisation (<i>Annemarie Deser, Susan Harris-Huermann</i>)	205
Jenseits von Diversity – diesseits der Diskriminierung. Postkoloniale Interventionen in Wissenschaft und Hochschule im Spiegel gegenwärtiger Neuerscheinungen (<i>Julia Reuter, Tabea Mildenberger, Monica van der Haagen-Wulff</i>)	208
<i>Peer Pasternack, Uwe Grelak:</i> Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945... Allgemeines und thematisch Übergreifendes (220) • Gesellschafts-/Sozial- und Geis- teswissenschaften (227) • Künstlerische Hochschulen, Gestaltung und Architektur (245) • Naturwissenschaften (249) • Medizin und affine Fächer (252) • Regionales und Lokales (254)	220
Autorinnen & Autoren	259

Autorinnen & Autoren

Eva Barlösius, Prof. Dr. phil., Soziologin, Leibniz Universität Hannover, Institut für Soziologie, Gründerin des LCSS und Sprecherin des Forum Wissenschaftsreflexion. eMail: e.barloesius@ish.uni-hannover.de

Andreas Beer, Dr. phil., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg. eMail: andreas.beer@hof.uni-halle.de

Hendrik Berghäuser, Dr. pol., Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI, Wissenschaftlicher Projektleiter am Competence Center Politik und Gesellschaft. eMail: Hendrik.Berghaeuser@isi.fraunhofer.de

Elke Bosse, Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin am HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V. eMail: bosse@his-he.de

Bianca Brinkmann M.A., British and American Studies, Senior Projektmanagerin, CHE Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: bianca.brinkmann@che.de

Annemarie Deser M.A. M.A., Studium der Kulturanthropologie, vergleichende Sprachwissenschaften und Soziologie sowie Studium Gebärdensprachdolmetschen, Mitarbeiterin der Arbeitsstelle Kleine Fächer im Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ) an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. eMail: deser@uni-mainz.de

Kathrin Dieterle, approb. Zahnmedizinerin, Promotion im Bereich Zahnmedizin der Medizinischen Fakultät der Universität Ulm zum Umweltbewusstsein von Studierenden. eMail: kathrin.dieterle@uni-ulm.de

Uwe Grelak M.A., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung an der Universität Halle-Wittenberg. eMail: uwe.grelak@hof.uni-halle.de

Monica van der Haagen-Wulff, Dr., Lehrkraft für besondere Aufgaben am Department Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Universität zu Köln. eMail: m.haagen-wulff@uni-koeln.de

Cort-Denis Hachmeister, Dipl.-Psych., Psychologe, Senior Expert Datenanalyse, CHE Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: cort-denis.hachmeister@che.de

Susan Harris-Huermann, Prof. Dr. phil., Professorin für International Educational Leadership and Management an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg und Leiterin des Instituts für Bildungsmanagement und der Abteilung für Internationales Bildungsmanagement; seit August 2022 Projektleiterin AGICA. eMail: susan.harris-huermann@ph-ludwigsburg.de

Daniel Hechler M.A., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Michael Hoelscher, Prof. Dr. phil., Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer, Lehrstuhl für Hochschul- und Wissenschaftsmanagement, Fachgebiet: Soziologie. eMail: hoelscher@uni-speyer.de

Viktoria Jäger M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Organisationsforschung und Weiterbildungsmanagement, TU Dortmund, Zentrum für HochschulBildung (zhb). eMail: viktoria.jaeger@tu-dortmund.de

Kerstin Janson, Dr. rer. oec., Wirtschaftswissenschaftlerin, Head of Research & Transfer an der IU Internationale Hochschule, Teilprojektleitung im Projekt NuDHe und Teilprojektleitung KaWuM Transfer (2019–2022). eMail: kerstin.janson@iu.org

Philipp Komaromi, Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Hochschul- und Wissenschaftsmanagement. eMail: komaromi@uni-speyer.de

René Krempkow, Dr. phil., Soziologe, Senior Scientist und Senior Manager an der IU Internationale Hochschule und an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW). eMail: rene.krempkow@iu.org

Michael Kühn, Prof. Dr., Professor für Biochemie, Direktor des Instituts für Biochemie und Molekulare Biologie und Vizepräsident für Kooperationen der Universität Ulm. eMail: michael.kuehl@uni-ulm.de

Susanne Kühn, Prof. Dr., Dipl.-Biologin, Master of Medical Education (MME), Arbeitsgruppenleiterin an der Medizinischen Fakultät der Universität Ulm. eMail: susanne.kuehl@uni-ulm.de

Sabine Lauer, Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Organisationsforschung und Weiterbildungsmanagement, TU Dortmund, Zentrum für HochschulBildung (zhb). eMail: sabine.lauer@tu-dortmund.de

Tabea Mildenerberger M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Department Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Universität zu Köln. eMail: t.mildenerberger@uni-koeln.de

Björn Möller, Dr. phil., stellvertretender Leiter des Geschäftsbereichs Hochschulmanagement am HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V. eMail: b.moeller@his-he.de

Joachim Nettelbeck, Dr. phil., ehemaliger Sekretär des Wissenschaftskollegs zu Berlin. eMail: jn@wiko-berlin.de

Sigrun Nickel, Dr., Leiterin Hochschulforschung beim CHE Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: sigrun.nickel@che.de

Peer Pasternack, Prof. Dr., Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg. eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; www.peer-pasternack.de

Julia Rathke, Dr. rer. Soc., Politikwissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektkoordinatorin an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg im Projekt AGICA. eMail: julia.rathke@ph-ludwigsburg.de

Nicolas Reum, Dr., Senior Projektmanager beim CHE Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: nicolas.reum@che.de

Julia Reuter, Prof. Dr., Professorin für Erziehungs- und Kulturosoziologie am Department Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Universität zu Köln. eMail: j.reuter@uni-koeln.de

Melanie Rischke M.A., Kommunikationswissenschaft, Psychologie und Kulturwissenschaften, Senior Projektmanagerin, CHE Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: melanie.rischke@che.de

Isabel Roessler, Dr. phil., Sozialwissenschaftlerin, Senior Projektmanagerin, CHE Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: isabel.roessler@che.de

Ulrich Schmoch, Prof. Dr. phil., Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI, Senior Scientist am Competence Center Neue Technologien. eMail: Ulrich.Schmoch@isi.fraunhofer.de

Christoph Thiedig M.A., Soziologe und Wissenschaftsforscher, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW). eMail: thiedig@dzhw.eu

Anna-Lena Thiele M.Sc., Senior Projektmanagerin beim CHE Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: Anna-Lena.Thiele@CHE.de

Saskia Ulrich, Dipl.-Soz., Soziologin, Senior Expert Evaluationsmethoden, CHE Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: saskia.ulrich@che.de

Linda Vogt M.A., Soziologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Bildungstransfer der Hochschule Biberach. eMail: vogt@hochschule-bc.de

Antje Wegner, Dr. rer. nat., Soziologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin am Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW). eMail: wegner@dzhw.eu

Uwe Wilkesmann, Prof. Dr., Direktor des Zentrums für HochschulBildung (zhb) an der TU Dortmund und Lehrstuhlinhaber Organisationsforschung und Weiterbildungsmanagement. eMail: uwe.wilkesmann@tu-dortmund.de

Grit Würmseer, Dr. phil., geschäftsführende Vorständin des HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V. eMail: wuermseer@his-he.de

Lothar Zechlin, Prof. Dr. jur., Hochschulpräsident und Prof. für Öffentliches Recht i.R., Universität Duisburg-Essen, Institut für Politikwissenschaft. eMail: lothar.zechlin@uni-due.de